

die arabischen Frauen ähnliche Rechte geltend machen könnten? In seiner Not hängt der Mann an den Rehen, mit dem die Frauen dauernd die geknüpften Knoten des Teppichs herunter-schlagen müssen, einige Metallringe oder kleine Glöckchen. Das Arbeitstempo seiner Frauen kann er dann vom Hause aus mühelos überwachen. Der Rhythmus der klingenden Rechen gibt ihm seine Ruhe wieder. Eine noch so kurze Abwesenheit seiner Frau fällt auf, so daß er jedes „Unglück“ verhüten und rechtzeitig einschreiten kann. — So wird der sonst schwerfällige Araber in seiner beispiellosen Eifersucht zum Erfinder.

*

Durch ausgedehnte Steppe führte unser Auto uns dann auf Serpentinstraßen in einsame Täler zu einem Hochplateau. — Wasserlose Steinwüste, Steine, Sand und wieder Steine. Adler, Geier, Füchse, Schakale, Schlangen und Skorpione sind die einzigen Bewohner dieser schaurig einsamen Gegend. Nach eineinhalb Stunden haben wir fünfzig Kilometer zurückgelegt. Das Auto stoppt. „Wir sind in Matata“ bedeutet uns Chauffeur und Dolmetscher. „Hier werden Sie reichlich Arbeit für Ihren Kameramann finden.“

Ein ödes, breites Hochtal; vereinzelt, dürftige Palmen, nirgends ein Haus, das auf eine menschliche Siedlung deutete. — „Stehen wir am Fuß eines Granattrichtersfeldes? Sind denn hier in Südtunesien auch noch Spuren des Weltkrieges zu sehen?“ Nein, hier haufen über fünftausend Menschen in der Erde, sie haben sich eingebuddelt wie Füchse und Schakale. Nur in ihren Höhlen sind sie unbelästigt von den starken Temperatur-Differenzen, der furchtbaren Hitze — tagsüber steigt das Thermometer auf 45 bis 50 Grad im Schatten — und der kalten Nacht. Vor allem sind die Bewohner in ihren Erdlöchern gegen den heißen aus der Sahara anbrausenden Monjunwind geschützt, der wie ein Sandstrahlgebläse wirkt.

Eine Woche lang brachte uns der Wagen mit immer neuen Filmbändern zur Arbeit nach der Höhlenstadt. Die Höhlenschule, die Höhlenpost, die Lichtschächte der zwei bis drei Stockwerke tief in die Erde gegrabenen „Mietstajernen“, auch die Vorbereitungen zur Hochzeit der Höhlenbewohner hatten wir bald aufgenommen. Immer noch fehlten uns die Frauen. Die strenggläubigen Berber verbieten den Frauen, sich photographieren zu lassen, im Glauben, daß sie dadurch unfruchtbar werden! Wie wichtig wäre uns aber eine Frauen-Aufnahme gewesen, z. B. beim Burnusweben, eine der wichtigsten Arbeiten, oder beim Essen. Zum Glück existiert im Kostenoranslag für einen Kulturfilm einonto „Bemühungen von Eingeborenen“.

Eine Frau, die bereit war, sich mit ihrem Webstuhl bei der Arbeit filmen zu lassen, war bald gefunden. Ihr Mann aber, sehr konservativ eingestellt, verbot uns jede Aufnahme, selbst das

Betreten seiner Höhlenwohnung untersagte er uns. Es blieb nur noch die Ueberlistung des Mannes! Durch einen unserer arabischen Träger lockten wir ihn in das entfernte „Höhlen-Café“. In großer Eile suchten wir auf abenteuerlichen Umwegen unsere Freundin auf, gedeckt durch die Erdhügel der ausgehobenen Lichtschächte, und stellten Wachen aus. Wir verloren eine geschlagene halbe Stunde durch Verhandlungen über die ungeahnt hohen Honorar-Forderungen — doch in einer weiteren, aufregenden Stunde gelang es, die Frau beim Burnusweben, am primitivsten Webstuhl der Welt, auf unsere Zelluloidbänder zu bannen. Die Rückkehr des Mannes wird uns gerade im letzten Moment gemeldet.

Durch den Erfolg ermutigt, wollten wir die Frauen beim Hochzeitmahl filmen. Offensichtlich peinlich berührt wandten sich unsere Komparien von uns ab. Bald hatte ich auch die Erklärung. „Die unanständigste Zumutung, die man diesen Leuten stellen kann, ist eine Frau essen zu sehen!“, flüsterte mir mein Dolmetscher ins Ohr. „Männer und Frauen essen immer getrennt. Ein Mann sieht selbst seine leibliche Schwester nie beim Essen.“ —

Septemberausstellung in der Bremer Kunstschau

Im September ist in der Bremer Kunstschau die Künstlergruppe „Niederelbe“ zu Gast und zwar mit Gemälden, Aquarellen, Plastiken und mit Photographien nach Großbauten des bekannten Architekten Fritz Höger.

Sind uns von den Malern dieser Gruppe einige keine Unbekannte mehr, so wollen wir uns doch hier mit der ganzen Gruppe befassen, die uns mit ihren Arbeiten ein übersichtliches Bild gibt von ihrem Wollen und Schaffen. Sind es auch keine Höchstleistungen, die hier erzielt werden, so wollen wir uns mit dem Erreichten gern zufrieden geben und viele Sachen hinnehmen als Produkte ehrlichen Schaffens.

Gemälde werden ja nicht nach ihrer Größe, also nicht nach Quadratcentimetern, sondern nach ihrem qualitativen Gehalt bezahlt. Von dieser Erkenntnis ausgehend sollte man sich einmal recht nachdrücklich mit den Werken Luise Kiers beschäftigen, die von einer guten Qualität sind. „Hof in Saarbrücken“, „Palais du Pinfel“ und die Pariser „Rue Boulong“ sind charmant in der Farbe. Paul Mehlens wird aber wohl der Stärkere in dieser Kollektion sein, seine Handschrift ist schon ausgeschriebener, aber von Louise Kiers erwarten wir noch mehr für die Zukunft. Mehlens Bild „Positano“ und das von der „Vulkanwerft“ stellen uns ihn als einen Maler vor, der seinen Weg schon gefunden hat, auf dem er weitermarschiert. Sein